



VIELFALT GESTALTEN

**Fünf Jahre
Partnerschaften für Demokratie
in Hamburg-Mitte**

Vielfalt gestalten

Fünf Jahre
Partnerschaften für Demokratie
in Hamburg-Mitte

Herausgeber:

Bezirksamt Hamburg-Mitte
Fachamt Sozialraummanagement
Caffamacherreihe 1-3 | 20355 Hamburg

in Kooperation mit dem
Institut für konstruktive Konfliktaustragung und
Mediation e. V. (ikm)

August 2020

VORWORT



Foto: Mirko Hannemann/
Public Address

Unsere Demokratie ist ein hohes Gut. Sie sichert die Meinungsvielfalt aller Bürgerinnen und Bürger und befähigt uns alle dazu, dass wir uns für unsere eigenen Anliegen einsetzen können. Demokratie ist aber auch anstrengend, denn sie fordert unsere Toleranz heraus, wenn uns Verhalten und Einstellungen unserer Nachbarn oder Kolleginnen und Kollegen fremd sind.

In einem Bezirk wie Hamburg-Mitte, mit der bunten Mischung an Herkunftsländern, Nationalitäten und unterschiedlichen Lebensweisen ist es daher eine spannende Aufgabe, diese Vielfalt zu gestalten, um unser offenes und soziales Gemeinwesen zu erhalten.

Es gilt, mit einer starken Gemeinschaft einen klaren Gegenentwurf zu radikalem Fanatismus, diskriminierender Stimmungsmache und Rassismus in unserem Bezirk zu schaffen.

Durch die Partnerschaften für Demokratie im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ war es in den vergangenen fünf Jahren möglich, in unseren Stadtteilen die Kultur des gemeinsamen Dialogs weiter zu entwickeln.

Es wurde diskutiert und gestritten – aber auch gelacht und zusammengearbeitet. Menschen, die sich vermutlich nicht begegnet wären, haben über den gemeinsamen Austausch zueinander gefunden. Es wurden Lösungen gefunden, an denen sich viele beteiligt haben. Hierfür möchte ich allen danken.

Besonders stolz bin ich darauf, dass es gelungen ist, so viele Jugendliche in diese Arbeit mit einzubeziehen. Die jungen Menschen aus unseren Stadtteilen haben sich stark für ihre Themen eingesetzt und Verantwortung übernommen – zuletzt mit der Organisation und Durchführung der Sprungbrett-Konferenz Hamburg-Mitte 2019.

Mit dem inzwischen jährlich stattfindenden Hamburger Ramadan-Pavillon ist es gelungen, ein Veranstaltungsformat im Bezirk zu etablieren, das in dieser Form einmalig ist. Es ist für mich jedes Mal ein besonderes Erlebnis, dort ein Grußwort zu halten.

Mit verschiedenen Kampagnen haben viele Menschen in den Stadtteilen und Quartieren ein Statement für ein solidarisches Miteinander gesetzt und die gemeinsame Bereitschaft Verantwortung für ein friedliches Zusammenleben bekräftigt. Das macht mir viel Hoffnung für die Zukunft.

In den fünf Jahren der Partnerschaften für Demokratie in Hamburg-Mitte konnten wichtige Ergebnisse erzielt werden, die in dieser Broschüre dargestellt werden. Die Erkenntnisse fließen in die weitere Arbeit vor Ort ein.

Ich freue mich, dass es dem Bezirksamt Hamburg-Mitte gelungen ist, auch für die nächsten Jahre Bundesmittel zur Weiterführung der Maßnahmen zu sichern. Lassen Sie uns in unserem Bezirk auch weiterhin aktiv Demokratie gestalten.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Falko Droßmann', written in a cursive style.

Falko Droßmann
Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte

INHALT

Wie kommt die Demokratie zur Mitte?	5
Blitzlichter: Leuchtturmprojekte Partnerschaften für Demokratie	8
Einblicke: Stimmen aus den Projekten	16
Für die Zukunft	25
„Demokratie leben!": Was lebt da?	27
Impressum	30

WIE KOMMT DIE DEMOKRATIE ZUR MITTE?

Spricht man vom Bezirk Hamburg-Mitte, wird häufig die Vielfalt der dort lebenden Bevölkerung erwähnt. Diese Vielfalt macht den Bezirk bunt und lebendig, sie birgt aber auch Konflikte, wenn unterschiedliche Hintergründe, Kulturen und Lebensentwürfe aufeinandertreffen.

Das Bezirksamt Hamburg-Mitte fühlt sich daher verantwortlich, in den verschiedenen Stadtteilen mit ihren spezifischen Bedürfnissen ausgleichende Lösungen für alle Bewohnerinnen und Bewohner zu finden. Hierbei geht es nicht darum, für konfliktfreies Zusammenleben zu werben. Ganz im Gegenteil: Es geht darum, Wege zu finden, wie man trotz verschiedener Interessen und Meinungen miteinander ins Gespräch kommt und mit Unterschieden und Problemen konstruktiv umgeht.

Denn: Eine solche Kultur von Austausch und konstruktiver Diskussion ist letztlich die Basis jeder Demokratie und dient einem friedvollen Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft. Wenn Austausch gelingt, wird demokratisches Denken und Handeln in einer breiten Bevölkerung gestärkt. Gelingt solch ein konstruktiver Dialog aber nicht, steigt die Gefahr, dass Demagoginnen und Demagogen, Extremistinnen und Extremisten gesellschaftliche Unzufriedenheiten aufgreifen und für ihre undemokratischen Ziele instrumentalisieren. Hier möchte das Bezirksamt entschieden gegensteuern.

Seit 2015 unterstützt das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ deshalb dieses wichtige Anliegen. Seitdem werden in den Programmbereichen St. Georg/Borgfelde/Hamm und Billstedt/Mümmelmannsberg, seit 2016 auch in Wilhelmsburg mit den sogenannten Partnerschaften für Demokratie (PfD) neue Wege erprobt, um das demokratische Gemeinwesen vor Ort weiter zu stärken. Auch wenn in diesen Stadtteilen sehr unterschiedliche Schwierigkeiten im Vordergrund stehen, so gibt es auch diese gemeinsamen Problemlagen:

- Ein Gefühl der Bedrohung in Bezug auf religiös begründeten Extremismus.
- Eine zunehmend ablehnende Haltung gegenüber Musliminnen und Muslimen.
- Eine Entsolidarisierung innerhalb der von Diskriminierung betroffenen Personengruppen.
- Fehlende Repräsentanz der von Ausgrenzung betroffenen Personengruppen in der Öffentlichkeit der Stadtteile.

Die Bearbeitung dieser Problemlagen konnte nur durch die große Unterstützung der Akteurinnen und Akteure vor Ort erfolgen. Viele haben ihr Know-how über die Stadtteilstrukturen in die Prozesse eingebracht und im Rahmen des Programms gemeinschaftlich Maßnahmen umgesetzt. Auf diese Weise konnten wichtige Veränderungen angestoßen werden. Das lief natürlich nicht immer konfliktfrei und kostete alle Beteiligten viel Kraft. Mit Unterstützung der Koordinierungs- und Fachstelle Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. (ikm) wurden Formen des Austausches entwickelt und verstetigt, die nun dafür sorgen, dass für die Stärkung eines demokratischen Miteinanders auch Schwierigkeiten konstruktiv genutzt werden.

Nach fünf Jahren Programmlaufzeit hat sich gezeigt, dass die kontinuierliche und professionelle Moderation dieser Prozesse vor Ort und die Schaffung von Begegnungs- und Diskussionsräumen die zentralen Instrumente für die Unterstützung der lokalen Bündnisse sind.

Darüber hinaus haben sich folgende Bausteine als zielführend für die Stärkung des Gemeinwesens erwiesen:

Interkultureller/interreligiöser Dialog

Ziel eines solchen Dialogs ist es, Begegnungen zu fördern, die Akzeptanz schaffen, so Rassismus vorzubeugen und jenseits aller Glaubensfragen gemeinsam eine starke Allianz gegen Extremismus zu bilden. Zentrale Elemente hierfür sind zum einen die Erweiterung des kulturellen und religiösen Know-hows im Stadtteil mit Raum für Sinnfragen, mit gesellschaftspolitischen Debatten sowie glaubens- und kultursensiblen Umgangsweisen. Weiterhin steht der Aufbau von belastbaren und vielfältigen Kooperationsbeziehungen im Fokus. Der Moderationsprozess unterstützt hierbei gezielt den Perspektivwechsel und die Begegnung auf Augenhöhe neuer Partnerinnen und Partner unter dem Aspekt der Diversität.

Empowerment

Zentrales Ziel des Empowerments ist die Stärkung der Partizipation über unterschiedliche Formate. Die verschiedenen Personengruppen und Communities werden darin geschult und ermutigt, ihre Interessen zu vertreten, und ermutigt. Sie werden darin unterstützt, sich an Stadtteilgremien zu beteiligen, eigene Themen einzubringen und Projekte umzusetzen. Auch sollen Teilhabestrukturen verändert werden. Für eine solche Veränderung ist eine professionelle und kultursensible Moderation notwendig, da mit zunehmender Einflussnahme neuer

Gruppen auch der Verlust von Einfluss bisheriger Interessengruppen verbunden ist. Ziel dieses Bausteins ist es, ein stabiles und solidarisches Bündnis gegen Ausgrenzung zu formen.

Sichtbarmachung von Vielfalt durch Aktionen im öffentlichen Raum

Ziel ist es, die Diversität der Stadtteile auch im öffentlichen Leben sichtbar zu machen. Hierzu werden durch unterschiedliche Formate Möglichkeiten zur Begegnung geschaffen. Der öffentliche Raum wird unterschiedlichen Communities zur Verfügung gestellt und ist so ein Ort für gemeinsame Aktivitäten. Hierbei ist es für die Moderation wichtig, bisher „unsichtbare“ Gruppen im Bewusstsein zu verankern und so einen Ausgleich der Interessen zu befördern.

Die zentralen Verbesserungen in den drei Stadtteilen durch die Partnerschaften für Demokratie Hamburg-Mitte zeigen sich in der erweiterten Kompetenz, der gestärkten Partizipation und neuen Kooperationsbeziehungen.

Partnerschaften für Demokratie

Seit 2015 laufen die Partnerschaften für Demokratie (PfD) im Rahmen des Programms „Demokratie leben!“, initiiert und gefördert vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen, Jugend (www.demokratie-leben.de). Ziele sind u. a. die Entwicklung lokaler Bündnisse zur Stärkung des demokratischen Gemeinwesens und die Förderung der Reaktionsfähigkeit auf sozialräumliche Konfliktlagen durch lokal entwickelte Strategien unter Beteiligung aller relevanten Akteurinnen und Akteure. Einen zentralen Baustein bilden hierbei die Jugendforen. Jugendlichen haben durch diese Gremien die Möglichkeit, sich aktiv an den Prozessen rund um die PfD zu beteiligen. Für die Umsetzung von kleineren Maßnahmen stehen dem jeweiligen Programmgebiet Gelder aus dem Aktionsfonds zur Verfügung. Diese werden in Hamburg-Mitte über die sogenannten Begleitausschüsse der jeweiligen Gebiete vergeben. Außerdem steuert der zuständige Begleitausschuss die inhaltlichen Schwerpunkte der PfD im Gebiet. Das Gremium arbeitet nach einer Geschäftsordnung. Für die Entwicklung von eigenen Maßnahmen verfügt das Jugendforum über einen eigenen Jugendfonds. Koordiniert werden die Partnerschaften durch die Projektkoordination des Bezirksamtes Hamburg-Mitte (Fachamt Sozialraummanagement) in Zusammenarbeit mit der lokalen Koordinierungs- und Fachstelle beim Träger Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. (ikm). Die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte stellt jährlich die notwendige Ko-Finanzierung zur Verfügung. Die aktuelle Förderperiode lief Ende 2019 aus. 2020 wird das Programm neu aufgelegt.

BLITZLICHTER: LEUCHTTURMPROJEKTE PARTNERSCHAFTEN FÜR DEMOKRATIE

Interreligiöser Dialog



Moshe Navon, Abu Ahmed Jacobi, Stephan Thieme
Foto: Susana Mendes-Matos

Mümmelmansberg: Gemeinsam stark mit allen Kulturen und Religionen

Seit 2018 arbeiten in Mümmelmansberg ein Pastor, ein Imam und ein Rabbi eng zusammen. Gemeinsam sind sie auf Stadtfesten zu sehen, gestalten Beerdigungen, nehmen gegenseitig an Festen und Ritualen teil und überlegen, wie man die Jugendlichen stärken und die Menschen aller Religionen im Stadtteil zusammenbringen kann. Viele Bürgerinnen und Bürger fühlen sich von dieser interreligiösen Stadtteilarbeit angesprochen und angezogen.

Stephan Thieme, Pastor ev.-luth. Kirchengemeinde Mümmelmansberg: „Die Kirche, die alles an sich zieht, wollen die Menschen nicht mehr. Aber wenn wir interreligiös arbeiten, dann kommen sie. Ein typisches Beispiel erlebte ich letzte Woche: Ein obdachloser Mann im Viertel war verstorben. Wir wollten eine Gedenkfeier für ihn machen. Ich sprach die Verkäufer des Supermarktes an, in dessen Eingang der Mann lange Zeit die Zeitung Hinz&Kunzt verkauft hatte. Zuerst reagierten sie eher uninteressiert auf meine Ankündigung der Gedenkfeier. Aber als ich sagte, dass auch mein Freund, der Imam, dabei sein würde, blitzte Interesse auf. Eine Verkäuferin sagte: ‚Ich wohne seit 42 Jahren in Mümmelmansberg, aber zur Kirche gehe ich hier nicht, denn ich bin katholisch. Doch wenn der Imam kommt, dann ist das ja eine Veranstaltung für alle – da bin ich dabei.‘ Die Gedenkfeier war dann wirklich wunderbar. Das Stadtteilkantorat hat gesungen. Die Senioren kamen. Der Imam und ich sprachen.

Das Miteinander im Stadtteil ist viel fester und vielfältiger geworden, seitdem der Imam, der Rabbi und ich so viel und intensiv zusammenarbeiten. Mit der liberalen jüdischen Gemeinde feiern wir nun bereits einige Jahre Pfingsten und Schawuot. Und im Mai haben wir an einem Samstag gemeinsam Hawdala gefeiert, das Ende des Schabbat, mit dreißig Leuten aus der jüdischen Gemeinde und achtzig muslimischen Menschen aus Mümmelmansberg. Über hundert Menschen aus drei Religionen! Immer mehr Menschen hier haben die Haltung verinnerlicht: Die unterschiedlichen Religionen und Kulturen sind ein Schatz.

Immer mehr Menschen haben die Haltung verinnerlicht: Die unterschiedlichen Religionen und Kulturen sind ein Schatz.

Und wir zeigen uns gegenseitig unsere Schätze. Man rechtfertigt sich nicht und will die anderen auch nicht von den eigenen Ansichten überzeugen. Vom Geist her war solch ein interreligiöser Austausch natürlich schon immer möglich. Aber mit den Mitteln, die durch das Projekt ‚Demokratie leben!‘ da sind, konnten Ideen überhaupt Wirklichkeit werden. Wir könnten sonst keinem Imam und keinem Rabbi, keiner Musikpädagogin und keinem Peer-Ausbilder ein Honorar für seine oder ihre Arbeit bezahlen.“

Empowerment

St. Georg: Frauen stark machen

In der Silvesternacht von 2015 auf 2016 wurden in Köln und anderen Städten Deutschlands Frauen von Männern bedrängt und belästigt. Die Frage drängte sich auf: Wie häufig kommt es im ganz normalen Alltag zu solchen Übergriffen? Beobachtungen und Umfragen zeigten, dass viele ganz unterschiedliche Frauen häufig Abwertungen und Übergriffen ausgesetzt sind. „Im Rahmen des Projektes Partnerschaften für Demokratie entwickelten wir deshalb die Idee, die Stärkung von Solidarität zwischen allen Frauen im Stadtteil auszubauen“, erklärt Katty Nöllenburg, Leiterin des ikm und Koordinatorin von „Demokratie leben! St. Georg-Borgfelde-Hamm“. 2016 wählte die Demokratiekonferenz das Thema „Gewalt an Frauen“ als Schwerpunkt. Die St. Georger Erklärung wurde verfasst, in der sich erstmalig religionsferne Straßensozialarbeiterinnen explizit dafür aussprechen solidarisch einzugreifen, wenn eine Frau im Hijab angegangen wird und auch erstmalig Moscheegemeinden dafür aussprechen, Prostituierte vor Anfeindungen zu schützen. 2017 wurden insgesamt sechzehn Maßnahmen umgesetzt, um die St. Georger Erklärung mit Leben zu füllen. Alle hatten das übergeordnete Ziel, für Sicherheit und Empowerment von Frauen zu sorgen. Darunter waren die International Women’s Empowerment Conference (IWEC), Selbstbehauptungskurse für diverse Mädchen- und Frauengruppen, Aktionen zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen und ein Lauf zur Unterstützung der Autonomen Frauenhäuser.

Sinnbildlich für viele Aktionen ist die gemeinsame Vorbereitung und Durchführung der öffentlichen Veranstaltung „Raise your voice“ zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen am 25. November 2017. Auf dem zentralen Hansaplatz kamen Frauen und Männer aus unterschiedlichen Stadtteil-Einrich-



Foto: Katty Nöllenburg

tungen zusammen, die bis dahin keinen oder nur kontroversen Kontakt hatten. Auf der Bühne sprachen eine Frau aus der türkisch-stämmigen Moschee, eine Frau der kurdisch-säkularen Community, eine Beamtin des Landeskriminalamts, die Leiterin der Straßensozialarbeit für drogenabhängige Prostituierte, eine Vertreterin der afrikanisch-christlichen Community und die Koordinatorin von „Demokratie leben! St.Georg-Borgfelde-Hamm“. In der Kooperation war sowohl eine Frau aktiv, die ohne muslimisches Kopftuch sozialisiert wurde, sich aber als Erwachsene entschied, es zu tragen, und dafür ebenso angefeindet wurde wie eine weitere Frau aus der Kooperation, die mit muslimischen Kopftuch sozialisiert wurde und sich als Erwachsene entschied, es abzulegen und dafür Anfeindungen erlebt hat. Trotz aller Unterschiede und Differenzen taten sich diese Frauen zum Thema ‚Gegen Gewalt an Frauen‘ öffentlich zusammen, ließen sich zusammen fotografieren – etwas, was bis dahin und zu anderen Themen nicht möglich gewesen wäre. Gerade die gemeinsame Botschaft, dass keine Frau im Jahre 2017 Anfeindungen erleben darf für ihre selbstgewählte Kleidung und Lebensstil, war sehr stark und hat zu dem Beginn eines neuen Wir-Gefühls im Stadtteil geführt.

Katty Nöllenburg, ikm: „In der Antirassismus- und Antidiskriminierungsarbeit in St. Georg waren Frauen als besondere Zielgruppe bislang unterrepräsentiert. Dabei sind sie sowohl als Angehörige von Minderheiten als auch als Angehörige der Mehrheitsgesellschaft im Fokus von kulturellen Zuschreibungen und Viktimisierungsdebatten. Diese Zuschreibungen führten zu einer Entsolidarisierung unter Frauen und zum Verlust einer gemeinsamen Perspektive. Der gemeinsame Dialog, der im Rahmen des Projektes Partnerschaften für Demokratie initiiert werden konnte, hat ermöglicht, dass Frauen, die ansonsten nicht zusammenarbeiten und denen gar nicht bewusst war, dass sie ähnliche Ziele verfolgen, in den Dialog gekommen sind. Dieser Dialog legte den Grundstein für ein neues ‚Wir‘, das alle Frauen gemeinsam tragen, ganz gleich welcher Herkunft oder Profession, welcher politischen oder religiösen Richtung oder welchen Lebensentwurfs. Dieses neue Wir-Gefühl ist ein großer Erfolg und eine unverzichtbare Basis für mehr Demokratie im Stadtteil.“



Katty Nöllenburg
Foto: Björn Stahmer

Dieses neue Wir-Gefühl ist ein großer Erfolg und eine unverzichtbare Basis für mehr Demokratie im Stadtteil.

St. Georger Erklärung

Für ein vielfältiges und respektvolles St. Georg – Gegen jegliche Form von Gewalt an Frauen!

Wir setzen uns dafür ein, dass alle Menschen sich in unserem Stadtteil willkommen und sicher fühlen.

In letzter Zeit erleben wir einen Anstieg an Abwertungen gegenüber Frauen: Frauen werden auf der Straße vermehrt zur Zielscheibe von Beleidigungen und Angriffen aufgrund ihrer ethischen, religiösen, kulturellen Zugehörigkeit, ihrer Einstellung oder ihrer Lebensentwürfe.

Das tolerieren wir nicht! Gewalt gegen Frauen egal mit welchen Hintergründen, Lebenskonzepten oder Werten richtet sich gegen uns alle.

Wir sind ein starkes Bündnis in St. Georg. Wir werden hinsehen und eingreifen, wenn Menschen abgewertet oder angegriffen werden.

Juni 2017

Vielfalt sichtbar machen:

Wilhelmsburg: Zeichen setzen

Seit 2018 kann man sie überall sehen: Die Plakate mit dem Schriftzug „Wilhelmsburg. Vielfalt. Toleranz. Respekt“ prangen in knalligen Farben im ganzen Stadtteil. Mit dem Projekt Zeichen setzen wird der Leitgedanke für das Zusammenleben in Wilhelmsburg für alle sichtbar: Vielfalt, Toleranz und Respekt. Die Plakate setzen ein klares Zeichen, das zeigt, dass Wilhelmsburg seine Vielfalt als Stärke sieht.

Schon immer leben in Wilhelmsburg Menschen aller Nationen zusammen, sind Nachbarinnen und Nachbarn, Freundinnen und Freunde. Das Projekt Zeichen setzen möchte diese demokratischen Potenziale in Wilhelmsburg stärker aktivieren, Gemeinsamkeiten im Stadtteil stärken und Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene motivieren, sich selbst mit den Themen Vielfalt, Toleranz und Respekt auseinanderzusetzen.

Entwickelt wurde die Kampagne am Tisch für interreligiösen Austausch (TIRA). In TIRA kamen religiöse Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche und Moscheegemeinden sowie Mitarbeitende verschiedener Träger und Einrichtungen zusammen, um gemeinsam zu überlegen, was Wilhelmsburg für sie ausmacht und wie sie gemeinsam leben wollen. In der Partnerschaft für Wilhelmsburg wurde die Vision durch unterschiedliche Projekten mit Leben gefüllt. „Vielfalt. Toleranz. Respekt.“ ist das Bekenntnis der Partnerschaft für Wilhelmsburg und ihr inhaltlicher roter Faden. Der Plan ging auf: Projekte im Stadtteil nutzen den



Foto: Nadim Gleitsmann



Foto: Anna Baus

Schriftzug als Eyecatcher für Veranstaltungen und Ankündigungen im Rahmen der Kampagne. Highlights der Kampagne waren ein Begegnungsfest für alle, mit Spiel, Spaß, Musik und Film, Essen aus aller Welt und Austausch, das Sportfest „Blockparty“ für Kinder und Erwachsene, bei dem man in Bewegung kommen oder beim Chillen vielen anderen Wilhelmsburgerinnen und Wilhelmsburgern begegnen konnte oder das Schüler-Magazin-Projekt „Das grüne Magazin“, in dem die zehnten Klassen der Stadtteilschule Wilhelmsburg drei Ausgaben lang ihre Gedanken, Hoffnungen und Erlebnisse rund um die Themen „Vielfalt. Toleranz. Respekt.“ beschrieben und gestalteten. „Das grüne Magazin“ interessiert viele Menschen, und die zweite Auflage ist bereits im Druck.

Die Jugendforen: Mitbestimmung für Jugendliche und junge Erwachsene

Jugendforen bieten jungen Menschen in einem Stadtteil die Möglichkeit, sich untereinander zu vernetzen, gemeinsame Projekte zu starten und ihre Interessen dort einzubringen, wo sie auch etwas bewirken können. Durch sie finden die Stimmen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen Gehör. Über den Jugendfonds erhalten sie finanzielle Mittel, um eigene Projekte und Ideen auf die Beine zu stellen und Projekte von anderen Jugendlichen zu fördern. Darüber hinaus sind die Teilnehmenden der Jugendforen stimmberechtigte Mitglieder der Begleitausschüsse in den Partnerschaften für Demokratie und bekommen so auch ein Mitspracherecht über die Vergabe der Gelder im Aktionsfonds. Im Peer-Leader-Forum in Wilhelmsburg diskutieren Jugendliche beispielsweise etwa alle acht Wochen über die Entwicklungen im Stadtteil: Was braucht Wilhelmsburg? Wie soll Wilhelmsburg sich entwickeln? Was funktioniert gut, was muss verbessert werden? Stimmen aus den Foren:

Tarik Süzen, Peer-Leader und Schulsprecher Helmut-Schmidt-Gymnasium, Wilhelmsburg: „Eine Gruppe, die versucht, Wilhelmsburg zu verbessern, also da, wo ich lebe – da will ich mitmachen. Peer-Leader ist in meinen Augen die Initiative, die da helfen kann. Man versucht, dem Menschen ein anderes Bild von Wilhelmsburg zu geben, das zeigt: Wilhelmsburg ist besser, als du denkst. Und es kann noch besser wer-

den. Wilhelmsburg kann aus der Menge herausstechen.“



René Kindzeka
Foto: Dennis Fischer

René Kindzeka, Schirmherr Peer-Leader-Forum und Profi-Basketballspieler bei den Hamburg Towers: „Wenn einer sagt, du bist mein Vorbild, würde mich das tierisch freuen. Und ich würde dann natürlich auch drauf achten, ein gutes Vorbild zu sein. Einen Tipp will ich weitergeben: Wenn ihr was mit Sport machen wollt, zieht es durch! Auf meine Unterstützung und Hilfe könnt ihr zählen.“

Nadim Gleitsmann, ikm: „Der Grundgedanke des Peer-Leader-Forums ist, dass sich junge Wilhelmsburgerinnen und Wilhelmsburger aus verschiedenen Bereichen und Interessensgruppen begegnen, sich kennenlernen, austauschen, vernetzen. Und gucken: Was bewegt die jungen Leute und wie kann man Wilhelmsburg gestalten.



Nadim Gleitsmann
Foto: Henriette Pogoda

Und dann, nachdem sie sich abgestimmt haben, wieder ausschwärmen und sich in Wilhelmsburg in verschiedenen Projekten engagieren. Demokratiefeindliche Strömungen jeglicher Couleur sind im Kommen. Das resultiert, würde ich sagen, aus einer gewissen Demokratieverdrossenheit. Die Jugendforen bewirkten, dass sich statt der Haltung ‚Ich kann sowieso nichts verwirklichen. Warum soll ich mich überhaupt beteiligen?‘ ein Sinn von Teilhabe entwickelte. Also: Ich gehöre dazu, ich kann mich einbringen und was

bewirken. Das ist ein zentrales Ziel im Peer-Leader-Forum.“

Lorenda Opoku, Jugendforum St. Georg-Borgfelde-Hamm: „Das Jugendforum war eine tolle, aber auch anstrengende Erfahrung. Das Selbstverwalten und der Versuch selbstbestimmt Strukturen aufzubauen ist nicht immer leicht. Aber Projekte auf die Beine zu stellen und neue Leute kennenzulernen ist ein schönes Erlebnis, das einen prägt. Und im Idealfall entwickelt man nice Freundschaften.“

Sharon Lonkuta, Jugendforum Mümmelmannsberg: „Mein persönliches Highlight: Das Organisieren einer Veranstaltung meines Workshops ‚Youth Against Hate‘. Zu sehen, dass ich meine Idee, eine Diskussionsrunde zu gestalten, in die Tat umsetzen konnte, hat mich sehr erfreut. Für mich hat es sich gelohnt, im Jugendforum mitzuwirken, da ich mich dort noch etwas mehr in einem anderen Bereich weiterentwickelt habe. Denn durch mein Engagement im Jugendforum habe ich eine neue Seite in mir entdeckt: das Organisieren und



Sharon Lonkuta
Foto: Patryzia Kalzovsky

Die Jugendforen bewirkten, dass sich ein Sinn von Teilhabe entwickelte.

Alle, die gerne eine andere Seite von sich entdecken möchten und sich auch trauen, werden sich im Jugendforum gut aufgehoben fühlen.

Planen von Veranstaltungen. Es ist, als ob sich meine soziale Ader erst jetzt so richtig zeigt und aufblüht. Alle die gerne eine andere Seite von sich selbst entdecken möchten und sich auch trauen, mal nach links und rechts zu schauen statt auf sich selbst, wird sich im Jugendforum gut aufgehoben fühlen. Für die Zukunft wünsche ich mir: Ich als Freiwillige oder Mitglied aus dem Jugendforum Mümmelmansberg finde es so schwierig, Jugendliche oder Jungerwachsene dafür zu begeistern, sich aktiv in der Gesellschaft zu beteiligen. Die meisten wollen gerne etwas unternehmen, aber nur für den Moment oder für einen kurzen Zeitraum, danach kehren sie dem ganzen wieder den Rücken zu. Ein anderes Problem dagegen ist, dass die, die gerade so etwas wie das Jugendforum suchen, kaum etwas davon mitbekommen. Es stellt sich die Frage: Wie kommen wir an diejenigen heran, die wirklich mitwirken wollen, uns aber bisher nicht sehen?"

Demokratiekonferenz Sprungbrett (11.11.2019)

Demokratie begeistert die Jugend – wenn sie mit den richtigen Themen und Selbstbestimmung verbunden ist.

Die große Demokratiekonferenz „Sprungbrett“ zog ca. 150 Menschen an, von denen mehr als die Hälfte Jugendliche, junge Erwachsene und Eltern aus diversen Stadtteilen in Hamburg-Mitte waren. Gemeinsam mit dem ikm und dem Fachamt Sozialraummanagement hatten Jugendliche der drei Jugendforen in einer intensiven Vorbereitungsphase die Inhalte, die Problemlagen und das Programm für die Konferenz entwickelt. Das Thema legten die Jugendforen selbst fest: „Sprungbrett ins Leben – Startchancen für alle Jugendlichen gleich?“ Gemeinsam mit erfahrenen ikm-Moderatorinnen und Moderatoren übernahmen die Jugendlichen und Jungerwachsenen die Ko-Moderation der Workshops und des Plenums auf der Konferenz. Jugendliche, junge Erwachsene und Eltern aus vielen Stadtteilen des Bezirks Hamburg-Mitte beleuchteten an diesem Nachmittag die Problemlagen in den Stadtteilen aus ihrer Sicht. In Workshops wurde mit den erwachsenen Akteurinnen und Akteuren aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft diskutiert. Daraus entstanden gemeinsame Handlungsempfehlungen für die Bezirksversammlung, Verwaltung und Institutionen entwickelt. Gelebte Demokratie zog sich durch jede Phase dieser Konferenz: Erstmals kooperierten die Jugendforen aus den Stadtteilen St. Georg-Borgfelde-Hamm, Wilhelmsburg und Billstedt-Mümmelmansberg so eng miteinander. Zugleich war diese Demokratiekonferenz nach fünf Jahren Partnerschaften für Demokratie der überzeugende Beweis, dass Demokratie Jugend begeistert – wenn sie mit den richtigen Themen und Selbstbestimmung verbunden ist. Die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte war gemeinsam mit dem ikm und dem Bezirksamt Veranstalterin dieser

Integrationskonferenz.

Wondibel Opoku, Jugendforum St. Georg-Borgfelde-Hamm: „Mein Highlight war die Atmosphäre. Ich habe noch nie so viele junge Leute, Heranwachsende und erwachsene Menschen auf einem Platz gesehen, die sich auf Augenhöhe begegnen und sagen, wir wollen hier was verändern, unseren sozialen Beitrag zur Gesellschaft leisten. Dafür nehmen wir all unsere Erfahrungen, die wir gesammelt haben und verbinden das zu einer Kraft. Mega Nice. Was ich auch toll fand: Die Offenheit anzuerkennen, dass wir unterschiedlich sind, aber die Unterschiedlichkeiten uns zusammenbringen.“



Nurhayat Tüncer

Nurhayat Tüncer, Jugendforum Wilhelmsburg: „Mein Highlight war, dass ich gemerkt habe, dass wir mit unseren Problemen gar nicht auf Widerstand stoßen, sondern auf Verständnis und Interesse, daran zu arbeiten. Besonders angetan hat es mir das Thema Diversität in Jugendeinrichtungen. Kostenfreie Pflichtfortbildungen vor Ort für Sozialpädagoginnen und -pädagogen. Das ist so eine simple Idee, die bisher kein Gehör gefunden hat, aber so

einfach umzusetzen ist. Da könnte man sehr gut ansetzen und auch sehr gut vorankommen. Ich habe gelernt, dass wir wirklich etwas bewirken können, wenn wir auf dieser Ebene zusammenarbeiten.“

Sharon Lonkuta, Jugendforum Mümmelmannsberg: „Mein persönliches Highlight war der Workshop mit den Eltern. Mich hat inspiriert und beeindruckt, wie die Eltern ihre eigenen Erfahrungen einbringen konnten und das zu einem Ergebnis geführt hat, das jetzt in der Politik mit einbezogen wird. Ein Ergebnis ist, dass mehr auf Einrichtungen eingegangen wird. Gemeinden wie Moscheen oder Kirchen werden mehr beachtet, indem Bildungseinrichtungen auf sie zugehen, mit ihnen sprechen, in Austausch gehen werden. Damit es zukünftig mehr Eltern gibt, die mehr Ahnung haben von dem System und sich viel besser anpassen und mitreden können.“

Was ich toll fand:
Die Offenheit anzuerkennen, dass wir unterschiedlich sind, aber die Unterschiedlichkeiten uns zusammenbringen.

Ich habe gelernt,
dass wir wirklich etwas bewirken können, wenn wir auf dieser Ebene zusammenarbeiten.

Mich hat inspiriert und beeindruckt,
wie die Eltern ihre eigenen Erfahrungen einbringen konnten und das zu einem Ergebnis geführt hat, das jetzt in der Politik mit einbezogen wird.

EINBLICKE: STIMMEN AUS DEN PROJEKTEN

Im Rahmen der Partnerschaften für Demokratie entstanden in den Stadtteilen über 180 Projekte. Es war spürbar, dass die Menschen sich nach Möglichkeiten sehnen, ihren Stadtteil demokratisch und offen zu gestalten. Die allermeisten Menschen möchten ein gutes Miteinander. Dies gelingt umso besser, je weniger Platz für Extremismus und Fundamentalismus aller Art ist. Auf den nächsten Seiten erzählen Menschen aus den Stadtteilen, was sich für sie durch die Partnerschaften für Demokratie verändert hat. Sie beantworteten vier Fragen:

1. Was ist der größte Unterschied zu der Zeit vor dem Projekt?
2. Was war dein persönliches Highlight in diesem Projekt?
3. An welche Hürde, die es zu überwinden galt, erinnerst du dich besonders gut?
4. Und wie habt ihr diese Hürde gemeistert?

Wilhelmsburg

Das grüne Magazin: Jugendliche schreiben zu Vielfalt, Toleranz und Respekt

Gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der zehnten Klasse entstanden Magazine, die die Themen Vielfalt, Toleranz und Respekt beleuchten – das Leitbild für das gute Zusammenleben in Wilhelmsburg.

Die Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule Wilhelmsburg zeichneten, fotografierten und schrieben für die Magazine. So erfährt die Leserschaft viel über die sehr persönlichen Erfahrungen und Meinungen von Jugendlichen, was sie denken und fühlen.

Anna Baus, Artdirektorin im Atelier für visuelle Kommunikation in Hamburg, begleitet das Schülerseminar „Das grüne Magazin“: „Es war sehr bewegend und berührend zu hören und zu sehen, was den Jugendlichen auf der Seele brennt und welcher Gesprächsbedarf zu den Themen vorhanden ist. Ich war positiv überrascht, wie offen sie über ihre unterschiedlichen Meinungen zu religiösen Themen, Sexualität, Gleichberechtigung oder Feminismus diskutiert und hierzu auch kritisch kreativ gearbeitet und sehr persönlich geschrieben haben. Überrascht hat mich, dass die Schülerinnen und



Anna Baus
Foto: Jan Lewandowski

Schüler offenbar das erste Mal das Angebot hatten, intensiv in die Auseinandersetzung zu diesen wichtigen Themen zu gehen. Diese haben sie genutzt – kritisch, laut, wütend, nachdenklich, aber auch dankbar und hoffnungsvoll. Nicht selten war es ganz schön emotional. Am Ende war die Klasse merkbar gestärkt, stolz und zufrieden. Wir haben alle viel gelernt in diesen zehn Wochen und vieles in uns und um uns herum bewegt. Da hat sich eine Menge für uns alle geändert.

Über die drei Magazine zu den Schwerpunkten Vielfalt, Toleranz und Respekt sind auch die Leserinnen und Leser aus Wilhelmsburg verstärkt zu diesen Themen in den Dialog gekommen. Dieser Dialog muss unbedingt aufrechterhalten werden.“

Projekt Sport-Sohbet: Sport und Persönlichkeitsbildung

Das Projekt „Sport-Sohbet“ verbindet Persönlichkeitsbildung im spirituellen und menschlichen Sinne mit einem Freizeitangebot wie Fußball oder Basketball. Damit erreicht es auch Jugendliche, die einen ausgeprägten Bewegungsdrang haben und von den bisherigen zahlreichen Gesprächsangeboten nicht erreicht wurden. Die Kombination von Bewegungs- und Gesprächsangebot kommt sehr gut an. Zu manchen Veranstaltungen kamen rund 100 Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Sie widmeten sich unterschiedlichen Ballsportarten, aber auch Meditationsübungen und Gesprächen. Dank eines „Bälle-Büdels“ verfügen die jungen Menschen vom Sport-Sohbet über grundlegendes Sport-Equipment, um auch an Freiplätzen für Action zu sorgen.

Fatih Cihan Tatar, Anleiter Sport-Sohbet: „Der Gedanke, Sportangebote mit persönlichkeitsfördernden Gesprächskreisen zu verbinden,



Fatih Cihan Tatar

war die nachhaltige Idee, die bei den Jugendlichen zu positiven Reflexionen führte. Damit wurde das Gesellschaftsbewusstsein der Jugendlichen gestärkt, und die Freizeit ideal mit einem Sport- und Spaßangebot kombiniert. Die Vorbildfunktion der Übungsleiterinnen und -leiter machte den Kontakt zu den Jugendlichen leichter. Der größte Effekt des Projektes war, dass die Jugendlichen lernten, warum Ehrenamt, gesellschaftliche Teilhabe und soziale

Bindungen wichtig sind. Das hatten sie vorher nicht verstanden. Doch das Sport-Sohbet-Angebot erreichte die Jugendlichen mit diesen wertvollen Normen, weil es sie auf ihrem eigenen Level abholte.

Man muss den Jugendlichen wirklich zeigen, dass man sich für sie einsetzt, dass das Projekt auf Gegenseitigkeit beruht und man nicht nur sein Ding durchführen will. Eine gute Intention und ein disziplinier-

Ich musste an meiner eigenen Toleranz und Geduld arbeiten, um die Gedanken der Jugendlichen zu verstehen.

ter Strukturplan reichen nicht aus, um ein soziales Projekt mit Jugendlichen durchzuführen. Ich musste an meiner eigenen Toleranz und Geduld arbeiten, um den Slang, die Witze, die Sprache, das Verständnis und die Gedanken der Zielgruppen-Jugendlichen zu verstehen. Solange man nicht die Sprache und die Interessen der Jugendlichen teilt, ist ein gegenseitiges, nachhaltiges Miteinander nicht möglich.“

Claudia Rehder, BGA Wilhelmsburg: „Die verschiedenen Projekte haben immer wieder Gesprächsanlässe mit Jugendlichen und Kolleginnen und Kollegen gegeben und Menschen zusammengebracht, die sich vorher nicht kannten. Trotz aller bestehenden Sorgen in Wilhelmsburg in Bezug auf Radikalisierung erlebe ich gerade zu diesem Thema mehr Offenheit und Versachlichung, was nicht nur, aber auch mit dem Projekt zu tun hat. Mein ganz persönliches Highlight waren die positiven Rückmeldungen von jungen Leuten nach einer Dialog-Veranstaltung des Präventionsforums im Jugendzentrum Kirchdorf-Süd. Dies hat bestätigt, wie wichtig Ansprechpartnerinnen und -partner und Gelegenheiten für Gespräch und Austausch für die jungen Leute sind.“



Claudia Rehder

Mümmelmansberg

Akwaaba: Austausch für Eltern

Im Projekt „Akwaaba“ treffen sich Eltern aus verschiedenen afrikanischen Ländern und tauschen sich über Erziehung, Schulerfolge und Misserfolge von ihren Kindern aus. Das Ziel: gemeinsam einen Weg finden, um die unterschiedlichen Erziehungsstile und Ansprüche an das Bildungssystem zu verbinden.

Anima Awudu-Denteh, Interkulturelle Pädagogische Mitarbeiterin und Vermittlerin, leitet den Elternkreis: „Obwohl die afrikanische Community im Stadtteil nicht klein ist, fühlten sich die Eltern unterrepräsentiert und nicht gehört. Mit den Jahren fügten sich durch die Akwaaba-Elterntreffen viele Puzzle-teile zusammen. Hauptthemen sind das Schulsystem und die Kindererziehung. Innerhalb der Gruppe fungiere ich als Ansprechpartnerin, Brückenbauerin und Freundin für die Mütter.“



Anima Awudu-Denteh
Foto: Henriette Pogoda

Das Projekt bietet eine Plattform auf der wir alle viel voneinander lernen.

Mein persönliches Highlight war es zu erleben, wie verschieden die kulturellen wie religiösen Bräuche Westafrikas sind. Das Projekt

bietet hier eine Plattform, auf der wir alle – und ich insbesondere – viel voneinander lernen. Durch die von mir angeleitete Empowerment-Fortbildung sind die Frauen aktiver geworden.

Die größte Hürde war es, das Vertrauen der Frauen zu gewinnen. Eine der Frauen, die mir einen Einblick in ihr Privatleben gab, konnte ich tatkräftig unterstützen, sodass ihr Kind schlussendlich bei ihr bleiben durfte. Ich fungierte als Mittlerin zwischen ihr und dem Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes Hamburg-Mitte (ASD). Sie verlor ihre Ängste gegenüber einem Erziehungsbeistand. Ihre Situation hat sich seitdem wesentlich verbessert. Eine andere Mutter erzählte mir von ihrem letzten Lernentwicklungsgespräch, bei dem sie zum ersten Mal mit den Lehrern und Lehrerinnen auf Augenhöhe über die G- und E-Noten ihres Kindes sprechen konnte. Es ist schön, wenn die Frauen von ihren Erfahrungen und Erfolgserlebnissen erzählen.“

Stadtteilkantorat Mümmelmannsberg: Musik für den Stadtteil

In jeder Kultur spielt Musik eine wichtige Rolle. Bei Hochzeiten und Beerdigungen wird gesungen, zur Einschulung, bei Taufen, beim Beschneidungsfest und beim Fastenbrechen. Musik begleitet die Menschen durch das Jahr und durch das gesamte Leben. In einem multikulturellen Stadtteil wie Mümmelmannsberg stellte sich deshalb die Frage: Welche Musik braucht dieser Stadtteil? Schon ein Jahr nach dem Start des Projektes Stadtteilkantorat im Jahr 2016 zeigte sich: Überall in Mümmelmannsberg wird inzwischen religions-, kultur- und generationsübergreifend gesungen. Es entstehen ständig neue Kompositionen und stadtteilbezogene Songs. Die Kinder einer örtlichen Grundschule singen auf ihren Schulausflügen interreligiöse Lieder, der Seniorenchor der evangelischen Gemeinde hat ein islamisches Lied in seinem festen Repertoire. Als Reaktion auf Beschmierungen einer Moschee entstand das Lied „Hit the road, Nazis“. Das langfristige Ziel: das Stadtteilkantorat dauerhaft zu sichern. Derzeit wird es dank der Mittel aus der Partnerschaft für Demokratie von Profis unterstützt, die bereits Erfahrung mit interreligiös-musikalischer Stadtteilarbeit haben, wie Bernhard König von Trimum, künstlerischer Leiter des Stadtteilkantorats und Lee Andrea Cockshott, die Community-Music und Performance studiert hat. Aber auch Profis in Mümmelmannsberg gehören zum Team, wie die Sängerin und Regieassistentin Joycelyn Homadi-Sewor. 2018 wurde das Stadtteilkantorat mit dem Preis „The Power of the Arts“ ausgezeichnet. 2020 erhält es eine Förderung durch den Quartiersfond und kann somit seine Aktivitäten weiter ausbauen. Das Stadtteilkantorat

Es entstand ein Wir, das den gesamten Stadtteil stärkt.

ist zum wichtigen Brückenbauer zwischen den Kulturen und Religionen geworden. Es hilft den Menschen in Mümmelmansberg dabei, Fremdheit als Vielfalt zu erleben und zu feiern. Es entstand ein Wir, das den gesamten Stadtteil stärkt.

Lars Omland, BGA Mümmelmansberg-Billstedt: „Bei den Mitarbeitenden in Einrichtungen aus Mümmelmansberg sowie bei einigen Bewohnerinnen und Bewohnern hat eine Schärfung für gelebte Demokratie stattgefunden. Doch es ist zum Teil sehr schwierig bis unmöglich, mehr Menschen aus dem Stadtteil zu aktivieren. Dies sehe ich als einen sehr wichtigen Punkt in der Arbeit.“

JuMuChri – Juden-Christen-Muslime

In Mümmelmansberg arbeiten heute Rabbi, Pastor und Imam eng zusammen und unterstützen eine neue Offenheit zwischen den Kulturen und Religionen. Durch das Projekt JuMuChri wurden seit 2016 Dialogformate angeboten, um den Dialog der Religionen zu fördern.

Daniel Abdin, BGA Mümmelmansberg-Billstedt: „Mein Stadtteil ist toleranter und offener gegenüber anderen Kulturen und Religionen geworden.

Man traut sich inzwischen, über die Themen Antisemitismus, religiös motivierten Extremismus und anti-muslimischen Rassismus frei zu sprechen, nach dem Motto ‚Wir können viel voneinander lernen‘. Mein persönliches Highlight war, als wir in der Schule Mümmelmansberg ein Seminar mit einem Rabbiner, einem Mönch, einem Pastor und einem Imam organisiert haben. Es war ein lehrreicher Tag für die ganze Klasse. Das Projekt im Stadtteil zu etablieren war nicht einfach und gelang letztlich durch eine besonders gelungene Zusammenarbeit und Kooperation zwischen Integrationspunkt Hamburg, ikm, der Evangelischen Kirche und dem Begleitausschuss Mümmelmansberg.“

Zahide Kavounis, BGA Mümmelmansberg-Billstedt: „Die Vernetzung der Projekte im Stadtteil ist viel besser geworden und dank der unbürokratischeren Prozesse sind Projekte für die Bewohnerinnen und Bewohner entstanden, die eine größere Teilhabe im Stadtteil gefördert hat. Ein besonderes Highlight ist die Elternbroschüre der Grund- und Stadtteilschulen, die im Rahmen des Projektes entwickelt wurde und Fragen rund um Erziehung und Bildung behandelt. Die Grundschulen verteilen den Elternratgeber in Klasse 1 zur Einschulung.“



Daniel Abdin
Foto: Arne List



Zahide Kavounis

Mein Stadtteil ist toleranter und offener gegenüber anderen Kulturen und Religionen.

lung und die Stadtteilschule in Klasse 5 zur Einschulung. Der Ratgeber ist in mehrere Sprachen übersetzt und wird von den Eltern dankend angenommen. Es werden Fragen rund um die Erziehung und Bildung von Schülerinnen und Schülern behandelt. Ein gelungenes Beispiel für die Arbeit der Pfd, das deutlich macht: Wir ziehen alle an einem Strang! Für die Zukunft wünsche ich mir:

Sicherheit in der Finanzierung sowie Präsenz und Transparenz nach außen. Häufig laufen die Projekte sehr gut, leider werden sie aber öffentlich nicht angemessen gewürdigt. Es fehlen die Strukturen, z.B. gibt es derzeit keine Plattform, auf der die Projektergebnisse vorgestellt werden können.“

Gregor Schulz, Koordinator „Mümmel leben!“. „Durch die Vielzahl an neuen (Gesprächs-)Räumen, Formaten und Gremien, die durch die



Gregor Schulz
Foto: Henriette Pogoda

PfD entstanden, sind die damit verbundenen Themen im Stadtteil vertieft worden. Es wurden immer wieder Fragen diskutiert, Verhalten reflektiert, Bedürfnisse der Menschen im Stadtteil durch andere Brillen betrachtet. Beziehungen sind entstanden und Menschen wurden gestärkt. Vielleicht ist das der größte Gewinn unserer Arbeit. Die Stimme der Jugend konnte durch das Jugendforum gestärkt werden. Mümmelmansberg ist ein Stadtteil mit einer

sehr hohen Zahl an unterschiedlichen Lebensentwürfen. Menschen mit ganz unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und mit unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten oder Weltanschauungen leben hier eng zusammen. Alles in allem wird diese Vielfalt von der überwiegenden Mehrheit der Menschen im Stadtteil sehr geschätzt und ein interkulturelles und interreligiöses Miteinander gelebt. In einer Stellungnahme von vielen Stadtteilakteurinnen und -akteuren wurde geschrieben, dass Mümmelmansberg eine wichtige Integrationsleistung für ganz Hamburg übernimmt. Durch die Möglichkeiten des Bundesprogramms konnten hier Formate (weiter-)entwickelt und ausprobiert werden, wie diese Vielfalt stärker strukturell verankert und gelebt werden kann. Für die Zukunft wünsche ich mir:

Begrenzte Ressourcen beachten: Für die vielen Bedarfe im Stadtteil gibt es letztlich nur eine überschaubare Zahl an engagierten Menschen. Eine Herausforderung besteht darin, diese engagierten Menschen nicht mit noch mehr Arbeit zu überfrachten, sondern auch die Prozesse und Themen in die bisherigen Strukturen zu integrieren.

Schlüsselpersonen stärken: Es hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, die Schlüsselpersonen für bestimmte Communities zu erreichen und

Beziehungen sind entstanden und Menschen wurden gestärkt. Vielleicht ist das der größte Gewinn unserer Arbeit.

diese zu stärken. Eine Herausforderung war es, diese Menschen zu identifizieren und zu erreichen. Das bleibt eine ganz wichtige Aufgabe für künftiges Engagement.“

St. Georg

Ramadan Pavillon: drei Tage interreligiöser und interkultureller Dialog



Foto: Arne List

Seit 2013 veranstaltet der Islamische Bund e. V., bekannt als die Muhajirin Moschee, stets am ersten Wochenende des muslimischen Fastenmonats Ramadan den Hamburger Ramadan Pavillon: Für drei Tage wird in St. Georg auf dem Vorplatz der Kirchengemeinde St. Georg-Borgfelde eine Zeltstadt aufgebaut. Alle Hamburgerinnen und Hamburger sind zum Dialog und persönlichen Austausch mit Muslimen eingeladen. Es gibt ein Bühnenprogramm, Kurzvorträge und Podiumsdiskussionen sowie Infozelte, Ausstellungen, Führungen und interaktive Beiträge zu Kunst und Kultur. Höhepunkt ist an jedem Tag das

Iftar, das gemeinsame Fastenbrechen nach Sonnenuntergang.

Chiraz Chaieb, Projektleiterin des Hamburger Ramadan Pavillon: „In den letzten Jahren hat sich der dreitägige Dialog-Event, in dem Vielfalt und Schönheit muslimischen Lebens sichtbar werden, zu einem kulturellen Highlight im Stadtteil St. Georg entwickelt. Der Pavillon fördert den interkulturellen und interreligiösen Dialog, trägt zur Weiterentwicklung des Themas ‚Religiosität in öffentlichen Räumen‘ bei, stärkt die Vernetzung zwischen diversen Gruppen des Stadtteils und stärkt Jugendliche und Jung Erwachsene auf verschiedene Ebenen. Zusätzlich zu der Zusammenarbeit mit den muslimischen Partnern wie dem muslimischen Familienverein Masjid Rahma e. V., der islamischen Gemeinde Hamburg – Centrum Moschee, der islamischen Gemeinschaft Sabikun e. V. und Muslime helfen e. V. verbessert sich sowohl quantitativ als auch qualitativ die Kooperationen mit nicht-muslimischen Partnern wie der Kunsthalle Hamburg, dem Museum für Kunst und Gewerbe, der evangelischen Gemeinde St. Georg-Borgfelde, dem Schorsch im IFZ und dem ikm. Begegnung ist wahrscheinlich die einzige Alternative, um Spaltungen in der Gesellschaft entgegenzuwirken und auf friedlichem, konstruktivem Weg zu



Chiraz Chaieb
Foto: Arne List

Begegnung ist wahrscheinlich die einzige Alternative, um Spaltungen in der Gesellschaft entgegenzuwirken.

überwinden. Das Projekt bietet bereits in der Planungsphase viel Raum für Begegnung von Menschen aus verschiedenen Institutionen, Religionen, Kulturen – sogar Menschen unterschiedlichen Alters kommen zusammen. Für mich als Projektleiterin ist der letzte Abend zur Iftar-Zeit immer eine besondere Zeit. Es ist dieser Moment, in dem der letzte Gebetsruf von der Bühne des Pavillons ertönt und gleichzeitig das Ende der Anspannung für mich bedeutet: Alle Führungen, alle Angebote in den Zelten und alle sonstigen Aktivitäten sind vorbei, alle Programmpunkte auf der Bühne sind vorüber, alle Gesichter sind zufrieden. Ich gönne es, mir stehen zu bleiben, meine Aufmerksamkeit dem Muezzin zu widmen, und lasse mich von der schönen Stimme und der bezaubernden Atmosphäre mitreißen.“

Sylt-Reise: Ein Stadtteil fährt ans Meer

Ein ganzer Stadtteil verbringt Sommerferienwochen am Meer. St. Georg hat eine besondere Art der Stadtteilarbeit etabliert: Jedes Jahr verreisen rund 200 Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Kirchengemeinde St. Georg-Borgfelde gemeinsam auf die Insel Sylt. Mit dabei: die Jugendeinrichtung Schorsch, die Heinrich-Wolgast-Schule, der muslimische Familienverein Masjid Rahma, der Sportverein Vorwärts St. Georg, das Jugendforum, das SOL-Orchester und Jugendliche der Sankt-Ansgar-Schule (IVK). Eine bunte Truppe mit vielfältigen sozialen, religiösen und kulturellen Hintergründen. Der naturbelassene Zeltplatz, der weite Himmel, die fantastische Dünenlandschaft: Vieles ist den kleinen und großen Sylt-Fans vertraut. Aber jedes Jahr gibt es auch neue Mitreisende und coole Ideen, die in den Vorbereitungstreffen ausgearbeitet wurden. Beim Toben im Meer, Chillen in der Camper-Lounge, tanzen in der Disko, am Lagerfeuer, auf Ausflügen und beim großen Abschlussgottesdienst entstehen neue Freundschaften. Am Ende fühlt es sich an, als wäre man mit einer riesigen, wilden und liebenswerten Familie unterwegs. Und für viele steht schon bei der Abreise fest: Nächstes Jahr bin ich wieder dabei.

Gedicht: Fremd (von Lorenda Opoku, Jugendforum St.Georg-Borgfelde-Hamm)

Du bist fremd,
 ich distanzieren mich,
 ich toleriere dich
 nicht wirklich.
 Komm mir nicht zu nah!
 Ich bin für dich unantastbar.

So beschütze ich dich,
 uns,
 doch eher mich?
 Wieso denken wir an verstecken?
 Und nicht an, unsere Welten zu entdecken.
 Es gibt keinen Unterschied.
 Nur das, was der Mensch mit bloßem Auge sieht,
 nimmt euch die Angst!
 Wenn du zwischen deinen Gefühlen wankst,
 dann denke an all das Gute in Menschen.
 Dann werden auch sie anfangen bunter zu denken.

Der lustvolle und
 lustige Umgang mit
 sperrigen Themen
 macht Kritik
 erträglich.

Irmgard Schrand, BGA St.Georg-Borgfelde-Hamm: „Demokratie leben! ist in St. Georg gelungen. Es sind nicht nur Partnerschaften und Kooperationen entstanden, sondern Freundschaften erblüht, die das Wachsen aneinander und miteinander erst ermöglichen. Gerade die letzte Demokratiekonferenz hat gezeigt, dass der lustvolle und lustige Umgang mit sperrigen Themen nicht nur den Horizont erweitert, sondern auch die Kritik für die Funktionsträger erträglich macht. Eine Politik der Menschenliebe ist die Voraussetzung für eine wirkliche Demokratie. In St. Georg haben sich Menschen gefunden, die dieses Wagnis eingehen.“



Irmgard Schrand
 Foto: Omar Nassery

Kay Kraack, BGA St.Georg-Borgfelde-Hamm: „Europäische Großstädte und Gesellschaften werden kulturell und religiös immer heterogener. Eine zunehmende Segmentierung der Gesellschaft in Interessengruppen führt zu Konflikten und schwächt das Gemeinwesen. Das lässt sich weder sicherheits-, noch sozialpolitisch professionell kompensieren. Insofern kommt es darauf an, neue zivilgesellschaftliche, multikulturell getragene Verantwortungsgemeinschaften für unseren städtischen Lebensraum zu begründen. Das ist im Projektzeitraum gelungen. Vertrauen und belastbare Beziehungen sind hierfür die Voraussetzung. Sie wachsen in einem Dialog auf Augenhöhe. Zwei Ansätze unserer Projektsteuerung waren bei der Bewilligung von Maßnahmen aus meiner Sicht besonders hilfreich. Zum einen haben wir auf mehrjährige Entwicklungsphasen bei Projektideen gesetzt, inhaltlich beratend und begleitet vom Beirat und der Koordinierungsstelle. Wir haben auch in Bildungsreisen investiert, bei denen



Kay Kraack
 Foto: Thomas Bornemann

multikulturell zusammengesetzte Gruppen auf eine gemeinsame Lernreise gingen. Bei diesen Projekten sind die perspektivisch tragfähigsten Beziehungen im Netzwerk entstanden.“

Peter Sorie Mansaray, BGA St. Georg-Borgfelde-Hamm: „Interkulturelles Leben ist kein Selbstverständnis. Es muss gewollt sein und gesteuert werden, damit Menschen befähigt werden, gemeinsam Verantwortung für unseren Stadtteil zu übernehmen. Wir brauchen Menschen und Institutionen, die das friedliches Zusammenleben im Stadtteil fördern. Die Mitarbeit im Begleitausschuss ‚Demokratie leben!‘ St. Georg-Borgfelde während der vergangenen fünf Jahre hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, die Weichen für ein tolles Miteinander zu stellen. Durch die Arbeit im Begleitausschuss haben sich die Akteurinnen und Akteure im Stadtteil besser und wertschätzend kennengelernt. Es trägt bei zu einem sehr guten und friedlichen Zusammenleben in Stadtteil.“



Peter Sorie Mansaray
Foto: Andreas Salomon-
Prym

Menschen müssen befähigt werden, gemeinsam Verantwortung für einen Stadtteil zu übernehmen.

Websites der beteiligten Stadtteile

Hier finden Sie einen Übersicht über alle Projekte, die im Rahmen der Partnerschaften für Demokratie umgesetzt wurden und aktuelle Informationen:

www.partnerschaft-fuer-wilhelmsburg.de

www.muemmel-leben.de

www.vielfalt-stgeorg.de

FÜR DIE ZUKUNFT ...

In fünf Jahren Projektlaufzeit läuft nicht immer alles glatt, und es bleiben auch offene Enden. Glücklicherweise hat der Bund einer Fortsetzung der Partnerschaften für Demokratie aus dem Programm „Demokratie leben!“ ab 2020 für alle drei Gebiete zugestimmt und auch die Bezirksversammlung stellt die benötigte Co-Finanzierung sicher. Aus der Erfahrung der vergangenen Jahre sind für die kommende Förderperiode insbesondere folgende Punkte im Blick zu behalten:

Die Jugendforen müssen weiter gestärkt werden

Hierzu gehört, sie sichtbarer und attraktiver auch für neue Jugendliche zu machen. Darüber hinaus wird ein Verfahren benötigt, wie sich Jugendliche, Politik und Verwaltung regelhaft austauschen können. Ein Anfang wurde 2019 mit der großen Sprungbrett-Konferenz gemacht.

Es ist extrem wichtig, Schlüsselpersonen für bestimmte Communities zu erreichen und diese zu stärken

Eine Herausforderung war es, diese Menschen zu finden und zu erreichen. Das bleibt eine zentrale Aufgabe für künftiges Engagement. Für die vielen Bedarfe im jeweiligen Stadtteil gibt es letztlich nur eine überschaubare Zahl an engagierten Menschen. Eine Herausforderung besteht darin, diese engagierten Menschen nicht mit noch mehr Arbeit zu überfrachten, sondern die Prozesse und Themen in die bisherigen Strukturen zu integrieren.

Die vielen kreativen Projekte, die im Rahmen der Pfd laufen müssen bekannter werden.

Einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit, die auch die Erfolge des Programms sichtbar macht, kommt hier für die Verankerung der Maßnahmen im Stadtteil große Bedeutung zu.

Es braucht verschiedene Veranstaltungs- und Dialogformate, um unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in die Prozesse einzubeziehen

Eine Kombination aus niedrigschwelligen (z. B. Stadtteilstunden) und hochschwelligen (z. B. Demokratie-Konferenzen) ist dabei zielführend. Kampagnen eignen sich sehr gut, für bestimmte Themen zu sensibilisieren und ein Wir-Gefühl im Stadtteil zu erzeugen.

Projekte, die im Rahmen der Pfd erfolgreich laufen, brauchen Anschlussperspektiven jenseits der Programmförderung

Dafür ist es wichtig, dass Politik und Verwaltung gemeinsam prüfen, welche Möglichkeiten für eine Übergabe an Regelstrukturen bestehen.

Die Pfd kann nicht alle Probleme eines Gebietes lösen. Es ist daher wichtig, alle Ideen, Maßnahmen, Aktivitäten auf den gemeinsam erarbeiteten roten Faden zu überprüfen und darauf aufzubauen. Dies ist u. a. eine wichtige Aufgabe des Begleitausschusses.

„DEMOKRATIE LEBEN!": WAS LEBT DA?

Am Anfang steht der Konflikt

Der Grund für das Bezirksamt Hamburg-Mitte, sich für die Partnerschaften für Demokratie (PfD) im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ zu bewerben, waren die vielschichtigen Problemlagen in Bezug auf Ausgrenzung und zunehmende Polarisierung in den Stadtteilen. Durch die Arbeit der PfD war es möglich, die Konflikte zu benennen, wichtige Akteurinnen und Akteure zusammenzubringen, Prozesse zu moderieren und gemeinsam Maßnahmen umzusetzen. Dass diese Maßnahmen Früchte tragen und nachhaltig zur Festigung demokratischer Strukturen in den Stadtteilen führen, illustriert diese Broschüre.

Die Tätigkeiten im Rahmen des Projektes haben jedoch noch viel weitreichendere Entwicklungen und Erkenntnisse in Gang gesetzt: Für gute Präventionsarbeit braucht es die Kenntnisse und Fähigkeiten der Netzwerke vor Ort. Sie spielen eine tragende Rolle, wenn es darum geht, Zielgruppen zu erreichen, Maßnahmen anzudocken und Veränderungen nachhaltig zu verankern. Gleichzeitig braucht es aber auch einen Blick von außen, um neue Ideen einzubringen und Impulse zu setzen. Bewährtes und Neues in den Strukturen, Abläufen und Angeboten zu verbinden, kann mit konflikthafter Aushandlungsprozessen verbunden sein. Gelingt es jedoch, diese Auseinandersetzungen konstruktiv zu gestalten, ergeben sich kreative und tragfähige Lösungen.

Eine Partnerschaft für Demokratie braucht Moderation

Demokratische Prozesse stecken voller Widersprüche und verlangen von allen Beteiligten ein hohes Maß an Frustrationstoleranz und Veränderungsbereitschaft. Die Entwicklung eines demokratischen Gemeinwesens erzeugt daher zunächst eine Zunahme von Konflikten auf unterschiedlichen Ebenen. Eine Verbesserung kann nur durch eine kontinuierliche, professionelle Moderation erreicht werden, die eine hohe Diversity- und Konfliktkompetenz mitbringt.

Ein Prozess ist ein Prozess ist ein Prozess ...

Jedes Fördergebiet in Hamburg-Mitte war mit einer individuellen Problemlage gestartet und genauso individuell waren die Wege, die jeder Stadtteil während der Programmlaufzeit gegangen ist. Es wurden unterschiedliche Schwerpunkte in den Zielgruppen und den Formaten gewählt. Die Begleitausschüsse waren zeitweise hoch engagiert, zeitweise nicht beschlussfähig. Die Jugendforen haben sich in Zusammensetzung und Arbeitsweise ganz verschieden entwickelt. Aufgabe einer übergeordneten Koordination ist es, zum einen die gemeinsam entwickelten Zielstellungen im Fokus zu behalten, zum anderen aber auch anzuerkennen, dass der Weg dorthin manchmal anders verläuft, als es am Anfang vorgesehen war. Hier müssen Prozesse unbedingt flexibel und durchlässig sein.

Wichtig ist es, die Impulse aus den Stadtteilen aufzunehmen und die dortigen Akteurinnen und Akteure darin zu stärken und zu begleiten, ihre eigenen Ideen umzusetzen. Bis sie die Gestaltungsmöglichkeiten eines Förderprogramms nutzen und die zentralen Schlüsselpersonen der unterschiedlichen Communities und Zielgruppen als Mitglieder des Prozesses etabliert sind, braucht es Zeit. Aber so entwickeln sich im besten Fall Konzepte und Strukturen, die auch jenseits des Förderprogramms Bestand haben, ein neuer Verein etwa, eine Corporate Identity oder ein Stadtteilstift, das auch noch stattfindet, wenn die Förderperiode beendet ist.

Eine Partnerschaft für Demokratie braucht Kompetenz

Menschen zu ermutigen und zu befähigen, ihre Ideen für ein gleichberechtigtes Miteinander im Stadtteil umzusetzen, ist ein zentrales Element des demokratischen Gemeinwesens. Dies ist nicht nur eine Frage der finanziellen Möglichkeiten und einer begleitenden Projektberatung. Ebenso braucht es vielfältige Fortbildungen und Workshops, um die bisher im Stadtteil wenig sichtbaren Zielgruppen zu stärken (Empowerment), damit sie sich selbstbewusst in Prozesse einbringen können.

Kultur des Dialogs

Gegenseitiges Vertrauen ist die Basis für ein Miteinander auf Augenhöhe. Hierfür braucht es einen regelmäßigen Austausch und gemeinsam geteilte Erfahrungen. Daraus kann das Fundament entstehen, um auch konfliktreiche Situationen gemeinsam zu meistern. Diese Form der Zusammenarbeit erfordert jedoch von allen Beteiligten Mut, sich auf neue Erfahrungen einzulassen, die Bereitschaft, Fragen zu stellen, zuzuhören und sich selbst zu hinterfragen.

Die Herausforderung, einen glaubens- und kultursensiblen Umgang zu etablieren, lässt sich nur bewältigen, wenn alle Betroffenen am Prozess teilhaben. Nicht immer gibt es für die Initiatorinnen und Initiatoren des Projektes direkte Zugänge zu bestimmten Gruppen, daher sind Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sehr wichtig und müssen in ihrer Rolle gestärkt werden.

Eine Partnerschaft für Demokratie braucht belastbare Beziehungen

Die Vielfältigkeit der Gesellschaft erzeugt immer wieder neue Konflikte. Für konstruktive Dialoge braucht es eine offene Grundhaltung und wirksame Formate, die auf einer persönlichen Ebene wirken. Besonders geeignet sind hier u. a. interkulturelle Mediatorinnen und Mediatoren, Fortbildungen und Workshops zu Anti-Bias sowie Peer-to-Peer-Ansätze.

IMPRESSUM

Herausgeber

Freie und Hansestadt Hamburg
 Bezirksamt Hamburg Mitte
 Fachamt Sozialraummanagement
 Caffamacherreihe 1–3 | 20355 Hamburg

in Kooperation mit dem
 Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e. V. (ikm)
www.ikm-hamburg.de



Redaktion

Katrin Jänke, Katty Nöllenburg, Gregor Schulz, Ines Stupalo,
 Anima Awudu-Denteh, Nadim Gleitsmann

Carola Kleinschmidt, Journalistin und Trainerin
www.carolakleinschmidt.de

Satz, Layout, Titelgestaltung

Holger Menzel

Titelbild: colourbox.de

Hamburg, August 2020

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegeben. Es darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bürgerschafts-, Bundestags- und Europawahlen sowie die Wahlen zur Bezirksversammlung. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Druckschrift dem Empfänger zugegangen ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Die Partnerschaften für Demokratie werden gefördert von



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



Herausgeber:

Bezirksamt Hamburg-Mitte
Fachamt Sozialraummanagement
Caffamacherreihe 1-3 | 20355 Hamburg

in Kooperation mit dem
Institut für konstruktive
Konfliktaustragung und Mediation e.V. (ikm)



August 2020



Hamburg | Bezirksamt
Hamburg-Mitte